

Predigt zu Jer. 1, 4-10
am 9. Sonntag nach Trinitatis 2020 (Pfr. F. Jehnes)

Und des Herrn Wort geschah zu mir:

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von deiner Mutter geboren wurdest.

Damit, liebe Gemeinde, beginnt unser heutiger Predigttext.

Was muss das für ein glücklicher Mensch sein!

Von Gott gekannt. Von Gott geliebt. Von Gott berufen.

Ausgesondert – das heißt doch wohl: der Mensch, dem dieses Wort gilt, ist zu etwas ganz Besonderem bestimmt. Ein beneidenswerter Mensch!

Wirklich ein beneidenswerter Mensch?

Ich denke an ein Gedicht Goethes, das er in einem seiner Briefe mitteilte:

*Alles geben Götter, die unendlichen,
Ihren Lieblingen ganz,
Alle Freuden, die unendlichen,
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.*

Das ist nun ganz bestimmt kein christlicher Gedanke. Doch Goethe wusste um die Leiden der Auserwählten. Von Menschen mit einer besonderen Begabung, einem besonderen Auftrag, einer Sendung. Von Narren, Ketzern, Dissidenten, Clowns, Dichtern, Schriftstellern, Malern, Musikern – und, wie in diesem Fall: Propheten.

Ich erweitere den Beginn des Predigttextes um einige Verse:

Und des HERRN Wort geschah zu mir:

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

Und der HERR streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.

Das ist nun freilich ein gewaltiger, ja: ungeheuerlicher Auftrag. Ein Auftrag, der für Jeremia mit tiefem Leiden verbunden sein wird. Doch er kann nicht anders: Wenn der gewaltige Gott einen Menschen auf so unbedingte Weise in den Dienst seines Wortes nimmt, dann ist es schwer, sich dem zu entziehen!

Das Leiden an diesem Auftrag, das Leiden daran, wie Gottes Wort in seinem Herzen ist, das bringt Jeremia später mehrfach zum Ausdruck:

HERR, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich.

Denn sooft ich rede, muss ich schreien; »Frevel und Gewalt!« muss ich rufen. Denn des HERRN Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich.

Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.

Was für ein erschütterndes Selbstzeugnis!

40 Jahre lang musste Jeremia sein Prophetenamt wahrnehmen. Und die Betonung liegt wirklich auf „musste“. Denn er wirkte in den Jahren bis zum Untergang des Königreiches Juda, bis der babylonische König Nebukadnezar in einem grausamen Krieg Land und Stadt eroberte, die wichtigsten Leute nach Babylon mitnahm zu seinem Nutzen und ein Land in Chaos und Elend zurückließ. So wie es heute in Syrien, im Irak, in Afghanistan oder im Jemen zugeht, so ähnlich sah es damals in Israel aus. Das war im sechsten Jahrhundert vor Christi Geburt.

Gegen alle Hoffnungen der Menschen und gegen alle Versuche der Regierenden, Bündnisse gegen den übermächtigen Feind zu schmieden, musste Jeremia im Namen Gottes verkünden, dass es kein Entrinnen geben wird.

Der Grund lag im Verhalten der Menschen, die sich nicht ändern wollen, weil sie gefangen sind in ihrer Orientierung daran, was ihnen scheinbar nützt und Vorteile bringt. *Frevel und Gewalt* regieren. Die Gebote Gottes werden verachtet, und das heißt: Es regiert das Gesetz des Stärkeren. Also werden die Menschen spüren müssen, wohin es führt, wenn sie sich so orientieren. Der Gott, der die Schwachen und Entrechteten liebt und beschützt, wird ihnen seinen Schutz entziehen. Sie, die nach den Gesetzen dieser Welt leben wollen und nach dem Gesetz einer Natur, in der der Starke den Schwächeren frisst, werden selbst Opfer eines noch Stärkeren sein.

Was diese Verkündigung für Jeremia persönlich bedeutet hat, das kann sich jeder denken. Ausgesondert sein heißt eben nicht nur, auserwählt sein, sondern dass dieser Mensch isoliert ist von allen anderen.

Jeremia wird gehasst, verfolgt, eingesperrt, gefoltert und vielfach mit dem Tod bedroht. Am Ende verliert sich seine Spur, als er von königstreuen Kräften ins verbündete Ägypten entführt wird.

Kein anderer Prophet der Bibel lässt uns so in sein Inneres blicken wie er:

Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, dass ich's nicht ertragen konnte; ich wäre schier vergangen.

Jeremia zeigt sich sensibel und verletzlich und muss den Menschen doch eine so harte Botschaft von Gott überbringen. Es ist vielleicht gerade diese Sensibilität, die seine ganz besondere Gabe ist. Und die ihn ins Leiden führt.

Zwei Verse aus dem Predigttext habe ich Ihnen noch nicht vorgelesen.

In einem dieser Verse heißt es:

Ich aber sprach: Ach, Herr HERR, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

Das ist keine Entschuldigung, keine Flucht, sondern ein Ausdruck von Demut. Er ist kein eitler Selbstdarsteller, der nur darauf brennt, den Menschen die Leviten zu lesen.

Deshalb eignet sich Jeremia zum Propheten.

Ich denke nochmals an das Gedicht Goethes:

*Alles geben Götter, die unendlichen,
Ihren Lieblingen ganz,
Alle Freuden, die unendlichen,
Alle Schmerzen, die unendlichen, ganz.*

Worin besteht eigentlich der Unterschied zwischen den Göttern und dem Gott der Bibel?
Ich glaube, es ist so:

Die Götter und Götzen dieser Welt mögen ihre Lieblinge haben, aber sie lieben sie nicht. Und die, die nicht ihre Lieblinge sind, die sind diesen Göttern gleichgültig. Ein besonders krasses Beispiel ist meiner Ansicht nach Heidi Klum mit ihrer Castingshow „Germany's next Top Model“. Die Göttin zeugt ihre Nachfolgerinnen nach ihrem Bilde, und sie *ist* eine Göttin im Sinne Goethes oder auch der heidnischen Antike, denn sie hat die Macht, Glück und Unglück zuzuteilen. Sie tut es in jeder Beziehung mit berechnender Kälte. Und Lächeln gehört zum Geschäft.

Der Gott der Bibel aber ist voller Liebe und Erbarmen für seine Menschen.

Warum sieht er dann nicht einfach über die Ungerechtigkeit der Menschen hinweg?

Weil darin kein Heil liegt.

Warum erspart Gott dem Jeremia nicht, Prophet sein zu müssen?

Weil er ihn dazu braucht, die Seelen der Menschen anzurühren und ihnen zu zeigen, dass er sie retten will und kann.

Deshalb: mag sich seine Spur am Ende auch verlieren – verschollen in Ägypten, in der Fremde – seine Worte wurden aufgeschrieben und überliefert. Das was er zu sagen hatte im Auftrag Gottes, darf nicht vergessen werden.

Das verbindet einen Propheten wie Jeremia ganz tief mit Jesus und seinem Weg, den er für die Menschen gehen muss: „Abba, Vater, alles ist dir möglich, nimm den Leidenskelch von mir, doch nicht, was ich will, sondern was du willst.“

Ein Vers aus dem Predigttext, den ich Ihnen noch nicht vorgelesen habe, lautet deshalb: *Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der HERR.* Wenn du leiden musst, bin ich dir besonders nahe.

Eine letzte, nicht unwesentliche Frage:

Was verbindet eigentlich uns ganz normale Christenmenschen mit einem Propheten wie Jeremia, einem Menschen, den Gott zu einem so ungeheuren Auftrag verpflichtet hat?

Ein solcher Mensch ist für uns doch ganz unfassbar, ist uns vielleicht auch unheimlich!

Nun, es ist zum einen unsere Verbindung mit Jesus, mit seinem Weg durch das Leiden und den Tod zum Leben. Dieser Weg durch die tiefsten Tiefen erweist sich am Ende als heilsam. Doch auch dieser Weg ist mit einem Anspruch, einem Auftrag verbunden:

Folgt mir nach! Haltet alles, was ich euch geboten habe. *Darin* bin ich bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!

Amen